

Lebende Skulptur

Kubatur zwischen Kunst und Architektur

Architektur und Kunst – schon oft wurde deren Verzahnung angestrebt, jedoch entsteht selten eine gelungene Symbiose. Es bleibt meistens doch eins von beidem, entweder Kunst oder aber Architektur. Doch was macht das Zusammenspiel aus? Ist es Kunst in der Architektur oder Kunst mit der Architektur? Kann sich beides zusammen überhaupt gleichberechtigt entfalten? Kunst ist eine Form der Gestaltung, der kreativen Auseinandersetzung zwischen Zeit und Raum, genau dies ist auch ein Teil der Architektur! Wenn sich zwei zusammenschließen, um diese Form der Gestaltung zu versuchen, ohne dass Kunst oder Architektur an Relevanz verliert, kann Kunst in und an der Architektur gelingen und bestehen!

Das kreative Duo besteht aus dem Schweizer Architekten Davide Macullo, dessen außergewöhnliche Architektur bereits eine breite Zustimmung erfahren hat, und Daniel Buren, dem französischen Maler, Bildhauer und Konzeptkünstler.

Als Burens Markenzeichen gelten verschiedenfarbige, exakt 8,7 Zentimeter breite Streifen, die an unterschiedlichsten Orten aufgebracht werden, so zum Beispiel auf einem Bauzaun in der Ausstellung Prospekt 68 in Düsseldorf (1968). Schon immer war der mehrfache Teilnehmer der Documenta in Kassel das künstlerische und kreative Vorbild des Architekten, insbesondere im kreativen Umfeld des Minimalismus. Umso mehr freute es ihn, als spontan eine Zusammenarbeit zustande kam. Eine außergewöhnliche Architektur muss an einem außergewöhnlichen Platz stehen. Diesen fand das Architektur-Kunst-Vorhaben in einer der fünf Gemeinden des Calançatals, welches sich im Kanton Graubünden inmitten beeindruckender

Steilhänge erstreckt. Die kleine italienischsprachige Gemeinde, die fast am Ende des Tals etwa 1100 Meter über dem Meeresspiegel liegt, erwies sich als ideal für dieses Vorhaben. Die Bewohner hatten schon immer einen engen emotionalen Bezug zu ihrem Tal, zu seiner Geschichte und seiner imposanten Natur. Hier wohnen sie in teilweise sehr alten, jedoch liebevoll gepflegten Häusern, seit Jahrzehnten kam kein Neubau mehr hinzu. Genau hier entstand das gemeinsame Projekt, das Macullo und Buren das „Swiss House Rossa“ taufte.

Das Haus steht am Ortsrand auf einer 350 Quadratmeter großen Parzelle, neben einigen traditionell erbauten Wohnhäusern, die sich um die im Zentrum des Dorfes stehende Kirche gruppieren. Schon aus der Ferne ist der skulpturale Bau deutlich zu erkennen, wenn auch Farben und Fassadengestaltung erst bei näherer Betrachtung Gestalt annehmen. Der Grundriss von „Rossa“ wurde einem Kreuz nachempfunden, dessen äußere Kanten und Ecken jedoch abgerundet wurden.

Text | Jürgen Brandenburger
Fotografie | Alexandre Zveiger

Architekt | Davide Macullo Architects,
www.macullo.com









Das Gebilde fußt auf einem Untergeschoss aus Stahlbeton.

Insgesamt entstanden auf einer bebauten Grundfläche von nur 75 Quadratmetern ein Kellergeschoss und die beiden oberirdischen Ebenen mit insgesamt 225 Quadratmetern, also insgesamt eine Wohnfläche von 300 Quadratmetern. Die oberirdischen Ebenen im Innern des Hauses sind komplett aus unbehandeltem Holz, dem traditionellen Baustoff der Häuser nicht nur im Calanatal, sondern in den gesamten Alpen. Ein weiterer Rekurs des Architekten auf die benachbarte Bauweise – wenn auch mit viel Fantasie interpretiert – ist die Typologie des Giebeldaches, danach endet jedoch jeglicher Traditionsbezug. Die Fenster, die beim ersten Augenschein wahllos in die Fassade eingestreut scheinen und doch einem genauen Raster folgen, lassen viel Licht und Sonne in die Räume strömen.



Vor allem gartenseitig wurden große Fens-terelemente eingebaut. Das Einfamilienhaus beginnt im Stahlbeton-Untergeschoss mit der Küche und dem Technikraum sowie im Eingangsbereich und mittig dem Essbereich. Darauf fußt der Holzbau, der sich in der Mitte des Hauses bis zum First öffnet. Die einzelnen Geschosse, die in den vier Kreuzschnittpunkten angesiedelt wurden, sind mit Geschossdecken aus Holz abgetrennt. Die einzelnen Ebenen sind über steile Leitern erreichbar, so befindet sich über dem Bad und dem abgetrennten WC das eine Schlafzimmer und auf der anderen Seite, über dem Wohnbereich, ein weiteres. In der anderen Kreuzdiagonalen befindet sich eine Sitz-Lesecke sowie gegenüber die Küche. Somit bietet das Haus eine ergonomische Aufteilung in zwei voneinander getrennte Geschosse und verschiedene Split-Ebenen, die nach oben bis zum First geöffnet sind und nur über Leitern und eine Außentreppe erreichbar sind.

Die Fassade wurde ebenfalls mit unbehandeltem Holz verschalt. Die vertikale Lattung verbirgt die aus recyceltem Papier bestehende Wärmedämmung. Hier kommt nun die Kunst zum Tragen: Daniel Buren verwandelte die Fassade in ein gestreiftes Kunstwerk. Die exakt 8,7 Zentimeter



breiten Holzstreifen tragen zwei konträre Farbtöne: Das helle Grün betont das frische Gras des Tales, während das leuchtende Rosa den Sommer symbolisiert, es erinnert an die Wildblumen des Tales sowie die markanten Sonnenuntergänge. Gepaart sind die beiden Farbtöne mit vertikalen weißen Streifen, die die Farben kontrastiert unterbrechen und harmonisieren. Die rosa und grün geprägten Flächen stoßen schräg aufeinander und erzeugen so ein Spiegelbild der umliegenden Berge mit den aufstrebenden Gipfeln und den sich verjüngenden Tälern.

Ein gelungenes Projekt experimenteller Architektur gepaart mit Kunst am Haus. Die Kunst prägt die Ästhetik der Fassade, sodass eine skulpturale Struktur mit interpretierbarer Symbolhaftigkeit entsteht. Und genau dies zeichnet Kunst aus – jeder Betrachter interpretiert Kunst anders!

